

*Herr, du bist die Hoffnung, wo Leben verdorrt, auf steinigem Grund wachse in mir. Sei keimender Same, sei sicherer Ort, treib Knospen und blühe in mir. Und ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde an in einem neuen Tag, blühe in mir. Halte mich geborgen, fest in deiner starken Hand und segne mich, segne mich und deine Erde.*

Demut, ein schönes Mutwort. Kleinmut, Hochmut, Langmut, Übermut, Demut. Es ist nicht gut, wenn dieses zarte Wort missbraucht wird. Denn es gehört zwischen Himmel und Erde – und nicht in irdische Hierarchien. Sicher kann man Demut lernen. Aber nicht von Vorgesetzten, Besserwissern und Moralaposteln. Vor einem guten Chef habe ich Respekt. Vor vielen Menschen Achtung. Wird Demut aber eingefordert, verwandelt sich das Wort zum Ungeheuer: aus Demut wird Demütigung. Das Wort gehört in den Himmel. Nicht in Menschenhand. Wenn ich vor Gott stehe, mit großem Staunen, im Glanz der Sonne und unter der Weite des Himmels, dann will ich „Aah!“ sagen oder „Ooh!“ Ich möchte singen und Gott loben, den Himmelsschöpfer und Erdenbauer. Dann weiß ich, dass es mehr als alles gibt – und mehr auch, als mein Kopf begreift. Dann weiß ich, dass Gott uns anschaut. Jeden Einzelnen. Ich lege mich in seine Hände.

*Herr, du bist die Güte, wo Liebe zerbricht, in kalter Zeit atme in mir. Sei zündender Funke, sei wärmendes Licht, sei Flamme und brenne in mir. Und ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde an in einem neuen Tag, brenne in mir. Halte mich geborgen, fest in deiner starken Hand und segne mich, segne mich und deine Erde.*

Am 24. Juni ist Johannistag, mein Lieblingstag im Jahr. Wir feiern Sommerweihnacht, das Licht ist lange wach und leuchtet die Dunkelheit aus. Dieser Tag ist ein Verweis auf die Geburt Jesu und eng verbunden damit ist Johannes der Täufer. Er hat Jesus angekündigt. Wenn die Kirche einzelner Glaubenszeugen besonders gedenkt – und in der evangelischen Kirche tun wir das nur sehr zurückhaltend – dann gibt es etwas von ihnen zu lernen. Sie leben uns Tugenden vor, die uns inspirieren und unserer eigenen Haltung eine neue Sichtweise hinzufügen können. Er sagt: „Ich bin nicht der Christus, sondern vor ihm her gesandt. Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der dabeisteht und ihm zuhört, freut sich sehr über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Der Wüstenasket spricht von einem großen Fest. Der Sohn Gottes ist gekommen, Himmel und Erde verbinden sich und Johannes ist als Freund Teil dieser Feier, wie ein Trauzeuge. Er nimmt sich zurück auf dem Höhepunkt seines Wirkens: Es ist Zeit, dass nun ein anderer groß wird. Das ist kein klangloses Verschwinden, sondern ein bewusstes und gewolltes Überantworten in die Hände Jesu. Wenn wir in der Kirche also den Johannistag feiern, dann denken wir an den Täufer, an einen eindrucksvollen Mann. Und doch feiern wir ein Fest, das auf Jesus hinweist. Wir denken leise, noch aus weiter Entfernung an die Geburt Jesu und erfahren mit jedem Tag, der kürzer wird, was Johannes wusste: Jesus wird groß in dieser Welt.

*Herr, du bist die Freude, wo Lachen erstickt, in dunkler Welt lebe in mir. Sei froher Gedanke, sei tröstender Blick, sei Stimme und singe in mir. Und ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde an in einem neuen Tag, singe in mir. Halte mich geborgen, fest in deiner starken Hand und segne mich, segne mich und deine Erde.*

Ich wünsche mir von unserer Kirche, dass sie auf Johannes schaut. Und ihren Blick von ihm auf Jesus leiten lässt. Die letzten Wochen hinterlassen auch bei uns Spuren, denn unsere Gemeinschaft ist nicht selbstverständlich und es ist unsere Aufgabe, so eine Wüstenzeit auszuhalten und hinzuhören, was Gott mit unserer Kirche vorhat. Ich wünsche mir, dass wir das Leben feiern, in allen seinen Schattierungen. Dass wir neugierig bleiben und Gott Platz machen, dass wir ihn wachsen lassen und nicht unsere eigenen Pläne und Vorstellungen kultivieren. Mag sein, dass wir kleiner werden. Mag sein, dass wir uns von Vertrautem verabschieden und nicht wissen, was kommt. Mag sein, dass sich das fremd und kühl anfühlt, weil wir Gewohnheiten lieb haben und uns sorgen, was danach kommt. Ich höre von Johannes, der sagt: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“ An diesem Versprechen will ich mich festhalten und daran glauben, dass Jesus alles ist, was wir brauchen.

Ich wünsche Ihnen einen leuchtenden Johannistag!